

Grußwort
des Oberbürgermeisters Michael Preuß
anlässlich der Einweihung der Skulptur „Eva“
im Schlossgarten Pulsnitz
in Anwesenheit des Künstlers Johannes Peschel
am Sonntag, dem 28. Juni 2026



Sehr geehrter Jubilar Johannes Peschel,

mein erster Gruß gilt Ihnen – und natürlich Ihrer Tochter Sabine –, verbunden mit den herzlichsten Glückwünschen zu Ihrem 95. Geburtstag, den Sie vor kurzem begehen durften.

Schön wäre es gewesen, wenn Ihre Ehefrau Eva Peschel heute hätte auch vor Ort sein können. So grüßen wir sie von hier und hoffen auf ihr Wohlbefinden.

Ich glaube, es ist unsere erste persönliche Begegnung und noch dazu zu so einem schönen Anlass. Dieser zeigt auch, dass Menschen bis ins hohe Alter schöpferisch tätig sein können.

Und ich gebe zu, dass ich Pulsnitz ein wenig darum beneide, dass die Skulptur mit dem Titel „Eva“, welches sich neben der biblischen Symbolik auch eine liebenswürdige Reminiszenz an Ihre Gattin ist, hier im Schlosspark aufgestellt wird.

Aber, und das möchte ich ausdrücklich betonen, sie hat einen schönen Platz gefunden und kann dann, wenn die Einweihungsfeier zu Ende ist, in ein stilles Zwiegespräch mit den schon vorhandenen Skulpturen und Plastiken und mit den hoffentlich zahlreichen Betrachtern treten.

Mein nächster Gruß richtet sich an Frau Schubert, die die Idee hatte, Johannes Peschel noch einmal herauszufordern, damit er auch hier im Schlosspark in Pulsnitz seine künstlerischen Spuren hinterlässt und die das ganze Vorhaben über den Ernst-Rietschel-Kulturring ermöglicht hat.

Weiterhin grüße ich meine Amtskollegin, Barbara Lücke, den ehemaligen Oberbürgermeister Roland Dantz sowie den gleichfalls ehemaligen Leiter des Lessing-Museums, Dieter Fratzke, in dessen Zeit der Schwerpunkt des Schaffens von Johannes Peschel in Kamenz fällt.





Ebenso willkommen heiÙe ich Professor Helmut Heinze, der uns sicher profunde Dinge über den Künstler Johannes Peschel und sein Schaffen mitzuteilen weiß.

Sehr geehrte Damen und Herren,
nun werden Sie sich eventuell fragen, warum der Oberbürgermeister von Kamenz hier und heute ein Grußwort hält bzw. halten darf. Ein Grund hatte ich ja schon angedeutet.

Mindestens der andere besteht zunächst ganz lapidar darin, dass der heutige Künstler Johannes Peschel vor mehr als 95 Jahren, genauer am 2. Juni 1931 in Kamenz geboren wurde. In gewisser Hinsicht war ihm das Künstlerdasein – von den Voraussetzungen her – in die Wiege gelegt, denn schon Vater und Großvater waren im Bildhauer- und Steinmetzgewerbe tätig. Johannes Peschel selbst hat dieses Handwerk von der Pike auf gelernt, denn auch Kunst basiert – sicherlich nicht nur – auf handwerklichen und ausgereiften Fähigkeiten.

Nach einem Studium in den 60-er Jahren an der Hochschule für Bildende Künste Dresden, traf er dann die Entscheidung nur für die Kunst zu leben und zu arbeiten – er war von diesem Zeitpunkt an als Bildhauer freischaffend tätig. Johannes Peschel schuf ab jetzt freie Arbeiten in Sandstein, Marmor, Alabaster und weiteren Materialien, aber auch architekturbezogene Kunst. Mit seinen Arbeiten war er auf vielen Ausstellungen vertreten, u. a. auch auf den zentralen Kunstaussstellungen der DDR in Dresden. Darüber hinaus erhielt er für sein Schaffen etliche Auszeichnungen. Zahlreiche seiner Werke, darunter zahlreiche Bronze-, Sandstein- und Zement-Plastiken, befinden sich im öffentlichen Raum, vornehmlich in Dresden, aber auch in weiteren Städten.

Und wenn Sie heute auf Spielplätze im Osten kommen, ist es gar nicht so unmöglich, dass Sie einen stilisierten, seriell gebauten Beton-Elefanten vorfinden, der zu DDR-Zeiten, aber auch heute noch ein beliebtes Spielgerät bei Kindern ist. Auch hier hatte Johannes Peschel, gemeinsam mit den Bildhauern Egmar Ponndorf und Vinzenz Wanitschke seine Hände im Spiel.





Doch nun zu Kamenz: Für das Lessing-Museum schuf der Künstler Johannes Peschel etliche Werke. Dabei sind am auffälligsten die fünf Skulpturen im Volkspark. Die heute in der Mitte der vier anderen Skulpturen stehende Stele mit Lessing-Zitaten entstand 1979 aus Anlass des 250. Geburtstages von Lessing.

Nach der Wende schuf er dann 1997 – auch hier unter reger Anteilnahme des damaligen Museumsleiters Dieter Fratzke und weiterer Mitarbeiter des Lessing-Museums und zusammen mit seiner Frau, Eva Peschel, vier Sandsteinplastiken zu Fabeln des Aufklärers. Diese wurden 1998 im Volkspark im Umfeld der Stele aufgestellt.

Die Älteren unter uns werden sich vielleicht noch daran erinnern, dass am Einweihungstag der schon in der DDR bekannte, aber auch danach bedeutende Schauspieler Rolf Hoppe anwesend war und aus Werken Lessings, vermutlich waren Fabeln darunter, rezitierte.

Zum einen erweiterte die Skulpturengruppe das Museum in den öffentlichen Raum des Volksparks und zeigte zugleich eine bestimmte Art der künstlerischen Auseinandersetzung mit dem Erbe Lessings. Zum anderen macht die Skulpturengruppe die Spannweite des Lessingschen Schaffens sehr anschaulich deutlich. Damit hat sich Johannes Peschel aktiv in die Rezeptions- und Wirkungsgeschichte unseres großen Sohnes der Stadt eingebracht.

Darüber hinaus befinden sich im Bestand des Lessing-Museums noch weitere Werke des Künstlers, darunter eine Büste Lessings, die 1978 im Auftrag der Stadt Kamenz anlässlich der Lessing-Feierlichkeiten im Folgejahr geschaffen wurde, und zwei Nathan-Plastiken.

Nicht unerwähnt bleiben darf eine Nashorn-Skulptur aus Beton von 1973 vor einer Kindereinrichtung in der Neschwitzer Straße, die auch noch tatsächlich vorhanden ist und die aber – da sie als Kletterplastik ausgeführt – wahrscheinlich nicht mehr all den heutigen Spielgeräte-Vorschriften entspricht.





Abschließend sei noch auf das stadtbildprägende Mahnmal für die Opfer des Faschismus am Robert-Koch-Platz, entstanden 1984, verwiesen, an dem auch heute noch regelmäßig Kranzniederlegungen, insbesondere zum 27. Januar, dem offiziellen Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus, stattfinden.

Und auch an der Kamenzer Hauptkirche St. Marien kann man Peschel-Werke in Form zweier Wasserspeier finden.

Und wer nun denkt, das wäre schon alles, der irrt. Die Familie Peschel ist auch noch auf ganz andere Weise mit der Stadt Kamenz verbunden. So hatte die Tochter Katharina Randel aus Dresden schon mehrere Auftritte als Puppenspielerin und Märchenerzählerin im Rahmen von Veranstaltungen des Lessing-Museums. Und der Enkel, Georg-Friedrich Randel, arbeitete vor längerer Zeit ein Jahr lang als FSJler im Lessing-Museum. Für das Museum fertigte er während seines FSJ-Einsatzes etliche Zeichnungen und Werbematerialien an, darunter Fabel-Illustrationen, die für Lesezeichen und eine Tasse Verwendung fanden und die bis heute im Museumsshop des Lessing-Museums verkauft werden.

Ich könnte diese Ausführungen auch mit anderen Worten zusammenfassen: Kamenz hat dem Künstler Johannes Peschel und seiner Ehefrau sowie der ganzen Familie Peschel viel zu verdanken. Mit seinen Werken hat Johannes Peschel bleibende, unübersehbare Akzente im öffentlichen Raum seiner Heimatstadt geschaffen bzw. gesetzt.

Anknüpfend an einen Brief von Lessing an Eva König, wo dieser schreibt (Zitat): „[...] unmöglich, denke ich, würde ich bei meiner alten Mutter, und an dem Orte, wo ich meine Jugend vergnügt zugebracht, mißvergnügt sein. Es mengen sich da zu viel angenehme Ideen der Erinnerung in die gegenwärtigen Empfindungen [...]“ führten Sie, lieber Johannes Peschel, in einem Interview 1998 auf eine Frage zu Ihrem Verhältnis zu Kamenz aus: „Ich fühle mich heute noch als Kamenzer, bin nicht wie Lessing, total weggeblieben, sondern war immer in der Werkstatt meines Vaters.“





Nun sind seither viele Jahre vergangen und ich hoffe, dass Sie sich, mögen auch die Besuche sehr selten geworden sein, immer noch als Kamenzer – ideell und im Herzen – fühlen.

In diesem Sinne danke ich nochmals dafür, was Sie in der Vergangenheit für Kamenz getan haben und freue mich auf die Einweihung Ihrer Skulptur „Eva“ hier im Pulsnitzer Schlosspark.

Michael Preuß
Oberbürgermeister
der Lessingstadt Kamenz

Kamenz, 27. Juni 2026

